



PREDIGT

Gehalten von Christoph Ramstein bei der Einsetzung als neuer Geschäftsführer der Evangelischen Stadtmission Basel in der Dorfkirche Riehen am 30. November 2014

Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. (...) Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan. (Matthäus 25, 35 - 36 & 40b)

Es sind starke Worte, die Jesus hier wählt im finalen Teil des Evangeliums nach Matthäus. Worte, die uns den Weg weisen, wenn wir nach dem Willen Gottes fragen. Worte, die uns aufdecken, wie Nachfolge Jesu ganz konkret, ganz praktisch und handfest aussieht. Worte, die uns zeigen, was wirklich zählt in unserem Leben, was matchentscheidend ist, worauf es wirklich ankommt, wenn der letzte Vorhang fällt.

Es sind sechs Momentaufnahmen, sechs Bilder, die uns hier vor Augen gemalt werden. Sechs Tätigkeiten, die im Fokus stehen: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde willkommen heissen und aufnehmen, Nackte kleiden, Kranke und Gefangene besuchen. Was sehen wir – was sehen Sie vor ihrem inneren Auge, wenn Sie das hören? Sehen wir nicht Frauen und Männer, Kinder und Greise, die an einem gedeckten Tisch sitzen und miteinander essen? Sehen wir nicht, wie Türen von Häusern und Wohnungen aufgehen und die Gastgeber mit offenen Armen in der Tür stehen? Sehen wir nicht die Krankenzimmer und die Gefangenenzellen, wo gerade ein Besuch stattfindet. Wir sehen Menschen, die teilen, was sie haben, mit denen, die eben nicht haben.

Das ist doch selbstverständlich – denken Sie vielleicht – denken wir vielleicht. Selbstverständlich in einer gesunden Familie. Selbstverständlich im Kreis von Freunden und Freundinnen. Richtig. Aber die Pointe dieser Worte von Jesus liegt nun eben gerade darin, dass der *Radius* dieses Tuns, das in einer gesunden Familie und im Freundeskreis selbstverständlich ist, nun *weit* über den Familien- und Freundeskreis hinaus praktiziert und ausgedehnt wird.

Liebe Fest-Gemeinde,

mit diesen sechs Tätigkeiten und Bildern hat uns Jesus uns keine vollständige Liste all dessen überliefert, was das konkret sein könnte. Beim Besuchen sind beispielsweise nur Kranke und Gefangene genannt – wir können aber mit Leichtigkeit weitere Beispiele isolierter Menschen hinzufügen. Ich meine: Es geht hier um die *Blickrichtung*, um die *Stossrichtung*, um die *Marschrichtung*. Wesentlich ist – und das muss gerade in einem Land betont werden, wo wir uns auf einem weltweit extrem hohen Niveau bewegen: es sind nicht exotische Luxusbedürfnisse, die Jesus aufzählt. Er setzt beim ganz elementar Menschlichen an: Nahrung, Kleidung und Obdach nennt

er. Und genauso nennt er auch Gemeinschaft, die Isolation und Einsamkeit durchbricht. Wenn ich den ganzen Abschnitt im Zusammenhang lese, dann kommt es mir vor, als wollte uns der Evangelist, der diese Worte Jesu aufgezeichnet hat, diese 6er Reihe regelrecht eintrichtern – einhämmern. *Viermal* wiederholt er diese Reihe. Es ist sozusagen ein Wink mit dem Scheunentor. Achten wir auf diesen Wink?

Liebe Gemeinde,

Viele von uns hören in diesen Jesus-Worten eine *Maximalforderung* – und sie scheint unerreichbar. Vor unseren Augen taucht eine Aufgabe globalen Ausmasses auf, die wir fast nicht fassen können – mit Millionen und Milliarden von Betroffenen. Wir sehen sozusagen *alle* Hungrigen und Durstigen, *alle* Fremden und Unbekleideten, *alle* Kranken und Gefangenen. Und das erschlägt uns, lähmt uns. In unserer Zeit massenmedialer Übersättigung mit Bildern ist diese Gefahr enorm gross – gerade auch für sensible Menschen und für Christinnen und Christen, die das Wort Jesu ernst nehmen wollen. Doch ich frage: sind diese Worte Jesu wirklich ein Maximalansatz? Ich meine: Nein! Sie sind sehr realistisch und barmherzig! Ich finde das sehr tröstlich. Ich bitte Sie, genau zu beachten, was Jesus hier sagt:

Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan.

EINEM! Jesus verkündet keinen Maximalansatz, sondern – ich möchte es auf die andere Seite

hin zuspitzen – einen *Minimalansatz*! Es beginnt immer mit *einem* Menschen! Darum ist die schlichte Frage, die uns dieses Wort Jesu stellt: Wer ist dieser eine Mensch, den Dir der lebendige Gott heute ans Herz legt, um mit ihm – mit ihr zu teilen? Welcher Name kommt Dir da in den Sinn? Wie kannst Du – wie kann ich einen ersten Schritt des Teilens gehen?

Natürlich kann ich nicht verschweigen, dass Worte Jesu wie diese hier Frauen und Männer herausgefordert und beflügelt haben, Bahnbrechendes zu wagen, das sich nicht nur auf Einzelne, sondern auf *Viele* bezog. Ja, unsere Gesellschaft in Europa ist sich gerade heute nicht im Klaren darüber, wieviel wir letztlich den Christinnen und Christen verdanken, die vor uns gelebt, gewirkt und gedient haben. Wenn wir beispielsweise danach fragen, wo die *Anfänge* von vielen sozialen Institutionen hier bei uns liegen und wer eigentlich diese Pioniere waren, die sich mit Haut und Haar dafür engagierten, dann verspreche ich Ihnen: wir stossen hochprozentig auf Menschen in der Nachfolge Jesu, die uns Heutigen den Weg gebahnt haben. Ich denke beispielsweise an die Krankenpflege im Allgemeinen und an die Gemeindecrankenpflege im Speziellen. Oder im Bildungswesen: ich denke an Kindergärten, an Schulen, an Universitäten. Ich denke an den Kampf gegen die Sklaverei im 18. und 19. Jahrhundert. Ich denke an Institutionen, die sich zuerst um Behinderte gekümmert haben. Ich denke an Herbergen und Rettungshäuser, ans IKRK oder – um ein Beispiel aus der Nähe zu nennen – ans Kinderspital Basel. Ich denke an die frühen Bemühungen um Tierschutz in der westlichen Welt. Die Liste liesse sich beliebig verlängern. Tragisch ist, dass viele von uns Heutigen – und auch viele Christinnen und Christen – gar nicht daran denken und oft gar nicht wissen, wer diese mutigen Pionierinnen und Pionieren des Reiches Gottes waren, die uns vorangegangen sind. Dabei wäre das ein reichhaltiger Fundus der Ermutigung und Inspiration. Wer mich kennt, der weiss, dass an dieser Stelle eine lange Aufmunterung zur Lektüre von entsprechenden Biographien folgen könnte – ich verzichte darauf.

Was hat das nun alles mit Stadtmission zu tun? Ich denke: sehr viel! Gehen wir zurück zu unserem Jesus-Wort. Hier hat die eins-zu-eins-Begegnung, der Besuch eine zentrale Stellung. Stadtmission in Glasgow, in London, in Hamburg, in Basel und anderswo bedeutete ganz am Anfang schlicht und einfach: *Besuch, Besuch, Besuch*. Stadtmissionare waren zunächst Besuchende vom Morgen bis zum Abend. Eine alte Instruktion aus London bringt das erstaunlich auf den Punkt. Mindestens 36 Stunden Arbeitszeit pro Woche war für Besuche reserviert. Alte Journale erzählen ergreifend von Not und Elend, das die Stadtmissionare bei ihren Besuchen erlebten, aber auch von Hoffnung und Befreiung unter dem Zuspruch des Evangeliums vom Gekreuzigten und Auferstandenen. Die Anstrengungen der Stadtmission wurden konzentriert auf die vielen Menschen, die fremd und arm und isoliert in den Stadtquartieren lebten. Es gibt unzählige eindrückliche und inspirierende Beispiele, wie sich Stadtmissionare engagierten: mit Flüchtlingen, in Hungerkrisen, für verwaahlste Kinder und einsame Seniorinnen und Senioren, für bestimmte Berufsgruppen, in der Vermittlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, um Frieden zu stiften. Stadtmissionare engagierten sich dafür, Menschen aus der Isolation heraus- und in Gemeinschaft hineinzuführen. Wer in diese alten, ermutigenden, inspirierenden Geschichten aus Glasgow, London, Hamburg und Basel eintaucht, der merkt ziemlich schnell, dass hier ganz viel von dem drinsteckt,

was Jesus in Matthäus 25 auf den Punkt bringt. Und wir merken auch: Diese Frauen und Männer der Stadtmission waren Pioniere der Sozialarbeit, noch bevor man überhaupt den Ausdruck kannte. Sie hatten den Auftrag, den ihnen anbefohlenen Menschen im Quartier mit dem schlichten Bibelwort, mit Gebet und mit ganz handfest-praktischer Hilfe und Handreichung zu dienen.

Dazu eine Bemerkung. Ich verbrachte kürzlich einen Monat in London, habe dort auch die Stadtmission besucht und mich in den Kirchen umgesehen. Im Nachdenken ist mir wieder aufgefallen: Wir haben hier in unseren Breitengraden zu viel Entweder - Oder. Auf der einen Seite soziales Engagement. Auf der anderen Seite Verkündigung. Und immer wieder scheint es, als ob das ein Entweder - Oder wäre. Wie wenn der Jesus von Matthäus 25 nicht derselbe wäre, der den Missionsbefehl in Matthäus 28 ausspricht. Es kommt mir manchmal so vor wie bei einer online-Bestellung. Sie bestellen zwei Pullover. Sie bekommen zwei Pullover. Und den einen schicken Sie einfach wieder zurück. Liebe Gemeinde! So geht es nicht! Der Jesus, der dieses Wort geprägt hat, ist derselbe Jesus, der uns die Verkündigung des Evangeliums aufgetragen hat. Diese beiden Dinge stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern sie gehören im Innersten zusammen. Jesus ist dieser König, der kommt. Und er ist dieser König, der sein Reich prägt. Und hier in unserem Predigtwort sehen wir, *wie das aussieht, wenn er sein Reich prägt*.

Wer hat's erfunden? (Werbespruch) Wissen Sie, wer Stadtmission erfunden hat? Es waren zwei Schotten! Das ist kein Scherz! Der eine ist dabei

ZU MATTHÄUS 25, 31-36 & 40B

grandios gescheitert. Auch das gibt es im Gottesreich: Scheitern, das zu einem gewaltigen Segen führt. Der schottische Pfarrer, Erweckungsprediger und Sozialreformer *Thomas Chalmers* versuchte in Glasgow in seiner riesigen Kirchgemeinde ein rigoroses Besuchsprogramm mit Freiwilligen auf die Beine zu stellen. Das Projekt strandete nach wenigen Jahren. Sie können sich vorstellen warum. Weil die ehrenamtlich Mitarbeitenden auf die Dauer überfordert waren und die Waffen streckten. *David Nasmith*, der Sekretär eines Verbands von wohltätigen, christlichen Organisationen in Glasgow, nahm die Idee von Chalmers auf und modifizierte sie in zwei entscheidenden Punkten. Er merkte: eine Kirche allein kann das nicht stemmen - ist mit dieser Aufgabe überfordert. Es braucht das Zusammenwirken von Christinnen und Christen aus den verschiedensten Kirchen und Freikirchen in dieser Sache. Und das Zweite: anstelle von Freiwilligen setzte er auf angestellte Stadtmissionare. Mit diesen Überzeugungen gründete Nasmith 1826 die weltweit erste Stadtmission in Glasgow. Eine beeindruckende Biographie. Eine starke Frau an seiner Seite. *David Nasmith* lebte nur knapp vierzig Jahre. Und in diesen Lebensjahren hat er eine unglaubliche Anzahl von Stadtmissionen in Grossbritannien, USA, Kanada und Frankreich mitbegründet. Mehr als 80 Stadtmissionen waren es. Weltweit prägend – auch für die Basler Stadtmission - wurde die *London City Mission*, die er 1835 unter ganz schlichten Umständen mit zwei Freunden gegründet hat – in einer kleinen Hütte in London. Mit einer äusserst kühnen Vision und praktisch keinem Geld! Seine Vision umfasste 400 Stadtmissionare. Eindrücklich

ist die Tatsache: Als Nasmith bereits verstorben war – präziser gesagt: 30 Jahre nach seinem Tod – erfüllte sich seine Vision.

Liebe Fest-Gemeinde,

als Einzelne, als Kirchen, als Kirchgemeinde und als Stadtmission sind wir am gleichen Grossprojekt Gottes beteiligt. Dieses Grossprojekt heisst: Reich Gottes. Darum beten wir im Unser-Vater-Gebet: *Dein Reich komme*.

Jesus malt uns hier diese gewaltige Vision des Gottesreichs wunderbar konkret vor Augen. Wo Gottes Herrschaft durchbricht und zum Tragen kommt, da geht keiner hungrig vom Tisch und keiner hungrig zu Bett. Da ist niemand ohne würdige Kleider. Da werden Fremde zu Freunden. Da wird Isolation durchbrochen und Gemeinschaft gestiftet. Und das ist nicht einfach Zukunftsmusik, die die Leute verträsten soll: „Ja, ja - dann einmal wird es das geben, wenn wir alle verstorben sind.“ Ich sage es so: Dann wird es das in *Vollendung* und *Fülle* geben. Aber das Gottesreich will schon jetzt hineinbrechen in unsere Welt. Zeichenhaft hineinbrechen. Das geschieht noch nicht flächendeckend – das wissen wir alle! Aber zeichenhaft ist das Gottesreich schon jetzt da – und genau da sollen wir dabei sein! Mit Jesu erstem Kommen, seinem ersten Advent ist es bereits mit deutlichen Anzeichen angebrochen und sucht Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche, Seniorinnen und Senioren, die sich von der Realität dieser Gottesherrschaft schon hier und jetzt bestimmen lassen.

Jesus, der Messias Israels, den wir als Herrn aller Herren und König aller Könige bereits jetzt bekennen – und dessen zweiten Advent, dessen zweite Ankunft

in Herrlichkeit wir erwarten – hat uns in unmissverständlicher Deutlichkeit vor Augen gemalt, wie es in seinem Herrschaftsbereich zu- und hergehen soll. Darum sind wir gefragt: Darf dieser König aller Könige, dieser Herr aller Herren in Deinem und meinem Leben und im Leben unserer Kirchen und Werke den Ton angeben? Ist es die Musik seines Gottesreichs, die wir spielen? Und: hören wir das Wort Jesu? **Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan.**

AMEN!

IMPRESSUM

Evangelische Stadtmission
Vogesenstrasse 28
4056 Basel
061 383 03 33
sekretariat@stadtmission-bs.ch
www.stadtmission-bs.ch

